

Unterhaltungs-Blatt

a 1 8

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 46.

Dienstag den 12. Juni 1821.

Der Eremit.

(Fortsetzung.)

In welcher Lage, reizende, schöne Lorenza! finde ich Sie, frug der Graf erschrocken.

In der trauervollsten, in der Lage der Verzweiflung und des Wahnsinnes, gab Lorenza zur Antwort, von der sie, gewissenloser Mann, die veranlassende Ursache sind.

Ich? — wie? — was ist Ihnen widerfahren? Lorenza!

Schweigen sie Graf, entgegnete die reuevolle mit wild auffahrender Leidenschaft, oder klüger, sie verlassen mich und gehen den Weg zurück, den sie gekommen sind. Wehe mir niederträchtigem Weibe, fuhr Lorenza nach einer Pause weiter, daß ich Ihren unerlaubten Winken gehorchte. Woher kam das augenscheinliche Abwelken meines Willibalds, der wie eine volle Rose geblüht hat, als daher, weil mein Umgang mit Ihnen sein Ehrgefühl erschütterte und ihn hart gekränkt hat. Wer anders als sie, hatte in mir, mein Gewissen betäubend, die Gluthen der Schadenfreude angefacht, wenn ich mich, gelehnt an Ihrem Busen, in dessen Tiefen das Gift aller Muthlosigkeit

zeiten locht, an den Martern des still dulbenden und sich abhärmenden Gatten, wie eine Harpfe labte. Wer anders als Sie, hat mir die ewig vermaledeiten Grundsätze der Freigeisterei beigebracht, daß eheliche Treue ein leeres Hirn-
 gespinnt, und der Eidschwur an der Schwelle des Traualtars nur ein blendendes Phantom sey. Wer nannte Untreue in der Ehe eine Kleinigkeit und wer anders als Sie, sagte: Frauen von Geist, Weltkenntniß und Bildung, wie sie der heutige große Weltton erfordert, setzen sich über so etwas leicht hinweg. Wer anders als Sie, hatte den listigsten Plan von der Welt ausgedacht, mich auf den Wegen der Verschwendung um meine Güter zu bringen, und wer war der schändliche Dube, der mir einst sogar, um den gerechten Vorwürfen eines gekränkten Gatten auszuweichen, den Vorschlag gethan hat, eine Giftmischerinn zu werden! O fliehen Sie, Elender! entweichen Sie von mir, wenn Sie nicht ein Opfer meiner Wuth werden wollen.

Der Graf bebte am ganzen Körper wie einer, der seines Verbrechens sich bewußt, auf dem Nichtplase steht. Seine feige, schwarze Seele mußte sich bei den harten Vorwürfen der in sich gekehrten Ehegattinn, aller Übelthaten schuldig geben, wodurch er den häuslichen Frieden und das häusliche Glück Willibalds frevelnd zerstört hat. Wie es jeder Heimtückische zu thun pflegt, der schadenfroh der ausgebrochenen Flammen des Unglücks, die er boshaft angezündet hat, aus der Ferne, wie sie hoch emporlodert, zusieht, so that es auch der Graf. Er ergriff die Flucht und jauchzte über den fein ausgeführten Geniestreich, wie er

nach seiner Sprache, die Verführung der Baroninn zu nennen beliebte.

Lorenza blickte durch das Fenster dem forteilenden nach. Wie er da geht, der Satan, erhob sie nach einer Weile ihre Stimme und wie er in seinem Innern über meine Schmerzen der Reue und meine Einfalt, daß ich seinen trügerischen Worten einst Gehör gegeben hatte, spottend frohlocken wird. Aber so ein Hohngelächter, von Büben erhoben, ist der rechte Lohn, der allen schwachen Weibern zu Theil einst werden muß, wenn sie dieselben unvorsichtig das Übermaaß ihrer Gunst fühlen lassen. O fliehe, fliehe und daß mein Auge dich nie mehr sehen möchte. — Wie bedauerungswürdig ist das Weib, klagte Lorenza weiter, das in die Gesellschaft von Männern geräth, die in ihren Handlungen keine Religion beseelt, und wie dreimal unglücklich, wenn sie von ihrem Gifte der Atheisterei angesteckt, all ihr Thun nach dem Maßstabe der eingefogenen bösen Ansichten und Maximen beurtheilt. Welch ein Schmuck kann für das Weib hieniden der größte und schönste seyn, als reine Religiosität. Ja, die Frömmigkeit, verbunden mit ihrer natürlichen Schamhaftigkeit, ist die aufmerksamste Beschützerinn ihrer Unschuld und ihres Keuschheitssinnes.

In tiefes Stillschweigen versank Lorenza nach diesen Worten und dachte, das Haupt auf die flache Hand gestützt, heftig bewegt ihrem Trauerschicksale nach. Heiße Thränen entquollen ihren Augen. O daß ich einen solchen Jammer erleben mußte, begann sie dann wieder wehklagend und händeringend, aber ich bin selbst Schuld daran, denn ahnen und voraussehen hätte ich ihn sollen, von Klugheit gelei-



set, als ich den ersten Unwillen auf dem Gesichte Willibalds, über mein Verhältniß mit N**rn, bemerkt hatte. Ach aber der Mensch denkt bei dem Schritte, den er leichtsinnig unternimmt, nicht an die Folgen, die er zu unserer harten Quaal und Kränkung nach sich ziehen kann. Schon mächtig ist der Kampf in mir zwischen Schaam und Reue; ich kann ihn nicht verläugnen und verbergen, und schrecklich toben in mir wird er so lange, bis ich meinen Willibald nicht gefunden haben werde; o nur dann, wenn ich mich ihm reuevoll werde zu Füßen geworfen haben, nur dann wird dieß beklommene, von seinem Irrwahn aufgewachte Herz, ruhiger schlagen können.

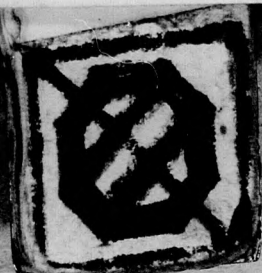
Lorenza gab sich von dieser Stunde an, die in der Reihe ihrer ehelichen Vorfälle, die merkwürdigste Epoche machte, alle Mühe, Nachrichten von dem Aufenthalte ihres Willibalds einzuziehen. Mehrere Jahre schwemmte die Welle der Zeit dahin, und sie konnte nichts erfahren. Sie lebte auf dem einsamen Schlosse ganz still und eingezogen, und meinte durch diese stille Eingezogenheit ihres Lebenswandels den entwichenen Ehemann zurück in ihre Nähe und an ihr Herz zu locken, allein sie erhartete für die heißen Wünsche ihrer Sehnsucht nichts Befriedigendes. Lorenza glaubte nun endlich ihren Willibald todt, und von diesem Glauben eingenommen, war ihr jetzt nichts lieber, als das Weilen auf dem kleinen Rippenhainer Gottesacker. Täglich war sie dort und verrichtete gewöhnlich ihr Abendgebet, knieend unter den Grabeshügeln, tief in Gedanken an ihren verklärten Willibald versunken und sein Jammerloos beklagend.

Eines Abends hielt sich Lorenza etwas länger auf ihrem Lieblingsplätzchen unter den Todten, als gewöhnlich auf. Das Thal, in welchem das stille Dörfchen Rippenhain lag, versinckerte schon die dunkeln Schatten der Nacht. Jetzt stieg der Mond im Osten empor. Das Geflimmer seiner Strahlen umsäumte mit Silber die Kränze, die die Steine der Grabmäler schmückten. Alles lag ringsherum in tiefer Stille. Einen schauerlich romantischen Anblick gewährte der von der Todtengarten-Mauer eingeengte Raum, in welchem die abgeschiedenen Seelen in Frieden schlummerten. Den Busen Lorenza's umflamnten die Gefühle der höchsten Begeisterung. Sie hob tieffeußend ihre gefalteten Hände gegen Himmel empor, den sie inbrünstig um Gnade und Vergebung ihrer Sünden anflehte, und jetzt näherte sich ihr, matt einherschleichend, eine, in einen grauen Mantel eingehüllte männliche Gestalt. Lorenza wurde sie gewahr und ein gewaltiger Schrecken bebte durch ihre Glieder.

Die an einem Pilgerstabe daher wankende Gestalt kam näher und blieb vor der, noch immer auf ihren Knien liegenden Väterinn, auf einige Schritte stehen. Seyd ihr, holde Frau, erhob der Erschienene in Silberhaaren, jetzt fragend seine Stimme, Lorenza, Baroninn von Rippenhain, eine geborne Marquisinn von Cevaldini?

Ja, gab die Befragte erschrocken zur Antwort, ich bin Lorenza, Baroninn von Rippenhain und zugleich eine unglückliche Wittinn, die den unglücklichsten Gatten täglich bitter beweint. Was begehrt ihr edler Greis von mir?

Ich kenne euren Willibald, fuhr statt der Antwort aus dem Munde des Alten, o ich kenne den Martyrer



der großen Leiden, die eure Treulosigkeit über ihn gebracht hat. Wer weiß aber, ob er bis jetzt noch in dem Thale der Lebenden athmen wird, denn schon war er halb im Todeskampf begriffen, als er mir noch matt einen Gruß an euch und die Bitte „Leite sie nach meinem Tode an mein Grab“ zugewandt hatte. Nun denn, wenn es euch, holde Frau, im Herzen gut dünken könnte, Willibalden auf dieser Welt noch einmal zu sehen, so macht euch auf und folgt mir nach. Die schöne und helle Nacht wird uns den Gang auf dem rauhen Wege zu ihm hin erleichtern. O wollte Gott, ich wünschte es, ihr fändet, Frau, den Rechtschaffenen noch am Leben, damit es ihm auch vergönnt seyn würde, ausgesöhnt mit euch, die goldenen Pforten Elisums zu betreten.

(Die Fortsetzung folgt.)

A n e k d o t e n .

In einem amerikanischen Blatte war jüngsthin folgende, gewiß seltene, Bekanntmachung zu lesen: Da ich überzeugt bin, daß jedes Glas über Durst schädlich, und in jedem Schluck ein Teufel ist, so habe ich beschlossen, mich nicht mehr zu betrinken; und ich warne alle Wirthe in Schenken und Kneipen, mir meinen Entschluß nicht schwer zu machen, und mich nicht zu verleiten, mein Gelübde zu brechen dadurch, daß sie mir Numm, Likör, Brantwein oder Arrack verkaufen vom heutigen dato an.

Wie Christian VII. von Dänemark auf seinen Reisen den Haag besuchte, ließ ein Deutscher um Gehör bitten. Nachdem er in des Königs Kabinet getreten, rollte er

einen ungeheuern Papierbogen auf, legte ihn auf einen Tisch, und bat Se. Majestät, ihm eine Geschlechtsstafel vorlegen zu dürfen, vermöge welcher er seine Abstufung von dem Hause Oldenburg unläugbar beweise und wie er vermöge dieser, die Ehre habe, mit den Königen von Dänemark verwandt zu seyn. Der König ging die Geschlechtsstafeln aufmerksam durch, klopfte dann den Ueberbringer sanft auf die Schulter und sagte: „Das ist ganz gut, lieber Wetter, es trifft zu! machen Sie's aber wie ich, ich reise incognito.“ Der arme Genealogist packte sein Papier traurig zusammen und empfahl sich! doch den folgenden Morgen schickte ihm Christian eine Rolle Dukaten, um ihn für seine Fehlschlagung zu trösten.

Silben-Betonungs-Räthsel.

Zweifüßig ist mein Räthselwörtchen,
 Und auf thut sich das Lösungspfortchen,
 Nachdem der ersten Silbe Klang
 Dem Ohr ertönt kurz oder lang.
 Auch daran noch mögt Ihr erkennen
 Des Räthsel schmiedes Hinterlist:
 Wenn kurz die erste Sylbe ist,
 Müßt Ihr sie von der zweiten trennen,
 Und dann wird sie, was der Linguist
 Zu deutsch ein Vorwort pflegt zu nennen,
 Nun horcht! Ertönt es kurz und lang,
 Ist es ein ganz fataler Klang,
 Wenn Ebb' in Euerm Geldsack ist.
 Da aber lang und kurz der Christ
 Solch Wörtlein soll im Herzen haben,



Den, der's bedarf damit zu laben,
 Für Euch kein' andre Rettung ist,
 Als — lang und kurz das Wort zu sprechen,
 Und, ist er, was er seyn soll, Christ,
 Der's kurz und lang Euch sprach, wird brechen
 Sein Christenherz — sanft wird er sprechen:
 „Gut, lang und kurz, statt kurz und lang.“
 Und Euch — bezaubert von dem Klang
 Des lang und kurz, das Herz wird brechen;
 Und den, wie man zu sagen pflegt,
 Ihr erst gern kurz und lang geheißten,
 Den werdet Ihr — dankbar bewegt,
 Ob lang und kurz zeitlebens preisen.

Wißt Ihr mir aber schlechten Dank,
 Mit lang und kurz und kurz und lang
 Euch hämisch hier gequält zu haben,
 Ach! möchte dann der süße Klang
 Von lang und kurz den Dichter laben!

Wie spät dieß übrigens auch sey,
 Ist mir fürwahr ganz einerlei;
 Denn fest hab' ich mir vorgenommen,
 Nur ex lectorum gremio —
 Und wär's in einem Säculo —
 Muß jenes Räthsels Deutung kommen.
 Ich geb' sie nicht — und Ehren Hell —
 In regula der Deutungsquell —
 Drauf kann ich schwören Stein und Bein,
 Wird auch nicht mein Verräther seyn.